

Zukunft und Chancen des Kirchengesangs¹

«Ein Proviantpaket fürs Glaubensleben»

«Musik und Liturgie» begleitet die Entwicklung zum neuen Gesangsbuch-Medium der Deutschschweiz weiterhin mit hohem Interesse (siehe M&L 5//20, Seite 11 ff.). Am 7. Mai fand erneut ein Hearing statt, bei dem das geplante «KG_NEU» vorgestellt und diskutiert wurde. Wir drucken nachfolgend das Input-Referat von Marius Schwemmer als Redetext ab und danken ihm für seine entsprechende Zusage. Anschliessend folgt die entsprechende Pressemitteilung, verfasst von Birgit Jeggler-Merz (ca).

Von Marius Schwemmer

Von einem meiner Vorgänger als Präsident des *Allgemeinen Cäcilien-Verbandes ACV*, dem Apostolischen Pronotar Johannes Overath (1913–2002; *ACV*-Präses 1954–1964), der 1952 mit einer Arbeit über die Melodien des Liedpsalters von Kaspar Ulenberg promoviert wurde, ist folgende Begebenheit mündlich überliefert: Zu Beginn des Arbeitsprozesses an dem 1975 erschienenen *Gotteslob* stellte Bischof Wilhelm Kempf (1906–1982, Bischof von Limburg 1949–1981), der Vorsitzende der Kommission für den Liedteil des Einheitsgesangsbuchs, die Frage, wie man den Kirchengesang zukunftsfähig gestalten könne. Darauf soll der damalige *ACV*-Präses geantwortet haben: «Die 100 Lieder, die in den Gemeinden gebraucht werden, suchen wir Ihnen raus, und Psalmen kann man ohnehin nur auf Latein singen.»

Auch wenn diese Anekdote sicherlich verbandshistorisch und individualbiografisch eingeordnet werden muss, ist doch

aufschlussreich, dass es schon bei den damaligen Arbeiten nicht nur sehr unterschiedliche Auffassungen über eine zukünftige Gestaltung des Gemeindegesangs gab, sondern durchaus auch ablehnende Positionierungen zu diesem. Dabei hatte das Zweite Vatikanische Konzil «die Förderung des Gemeindegesangs» als «eines der Hauptziele der Liturgiereform»² bezeichnet und diesen «als selbständiges und unverzichtbares liturgisches Handlungselement der gesamten Gottesdienstversammlung wiederhergestellt. Er gilt seither als wichtige Ausdrucksgestalt der vom Konzil geforderten *participatio plena, conscia et actiosa* aller Mitfeiernden sowie als liturgische Artikulationsform des *gemeinsamen Priestertums aller Gläubigen*.»³

Wenn man zudem die Berichte samt der Aussage von Annibale Bugnini (1919–1982), dem Leiter des von Papst Paul VI. eingesetzten *Consilium ad exquendam Constitutionem de sacra Liturgia* (Rat zur Durchführung der Konstitution über die heilige Liturgie), berücksichtigt, nämlich dass «das Problem des [Kirchen-]Gesanges [...] eines der heikelsten, wichtigsten und mühseligsten der Reform» beziehungsweise eines «der Kreuze der Reform»⁴ darstellte, sieht man doch recht deutlich, dass dies damals beileibe kein rein deutsches Phänomen war.

Mit der Idee ...

... das 1998 erschienene *Kirchengesangsbuch KG* der Kirche in der Deutschschweiz durch ein neues Medium abzulösen, hat sich eine Arbeitsgruppe der *Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz* unter der Leitung von Abt Urban Federer OSB zusammengefunden, um

die Herausforderungen und Chancen des Kirchengesangs der Zukunft zu beleuchten und so eine Empfehlung zu erarbeiten, wie ein modernes Gesangsmedium schlussendlich aussehen sollte, damit es den unterschiedlichen Ansprüchen gerecht wird.

Dies geschieht aktuell in einer Zeit, da durch die Corona-Pandemie und das mit ihr verbundene Gesangsverbot in den (auch zuvor schon) immer weniger besuchten Gottesdiensten der Gemeindegang als Ausdruck von Gemeinschaft schmerzlich vermisst wird. Seit Jahren ist zudem die Klage vernehmbar, dass immer weniger Menschen generell singen und immer weniger Kinder singen lernen (und gleichzeitig die Gesangsbücher dicker werden), während gleichzeitig durch die Digitalisierung und den technischen Fortschritt der allgemeine Musikkonsum stetig anwächst⁵ und eine Allverfügbarkeit sowie Allgegenwart von Musik – bis hinein ins eigentlich «stille Örtchen»⁶ – feststellbar ist.

Ich möchte nicht in ein kulturpessimistisches Lamento einstimmen, sondern Ihrer Einladung folgen, mit meinem Ausenblick eines Nicht-Schweizers als Auftaktimpuls für Ihr heutiges zweites Hearing über den Kirchengesang der Zukunft zu philosophieren beziehungsweise eine Paradiesvorstellung zu entwerfen. Dabei muss ich gleich Ihre Erwartungen enttäuschen – oder kann Ihnen die Angst nehmen (je nach Erwartungshaltung), dass Sie von mir die 100 Lieder zuzüglich einer Sammlung lateinischer Psalmen präsentiert bekommen, die in Zukunft Scharen Gläubiger nicht nur zur Mitfeier der Gottesdienste, sondern auch zum Singen aus

voller Inbrunst aktivieren, um eine solche Sammlung dann – je nach Entscheidung für ein Medium – in einem klassischen Gesangbuch, einer modernen App oder modular zu veröffentlichen. Vielmehr möchte ich darüber nachdenken, welche Wege meiner Meinung nach besritten werden sollten, damit Kirchengesang eine Zukunft hat – aber auch welche grossen Chancen sein zukünftiges Repertoire zu eröffnen vermag.

Ein Vademecum für die aktuelle Etappe des geistlichen Lebenswegs

Als 2013 das neue *Gotteslob* erschien, bezeichnete der Vorsitzende der dafür verantwortlichen Unterkommission, der Würzburger Bischof Friedhelm Hofmann, dieses Gebet- und Gesangbuch als «Proviantpaket fürs Glaubensleben». Es ist hier weder Ort noch Zeit, darüber zu diskutieren, inwieweit ein solches Ziel mit dem neuen *Gotteslob* erreicht wurde. Aber ich möchte diese Metapher aufgreifen, denn für mich zeichnet sie ein sehr stimmiges Bild für geistliche und geistgewirkte Lebenspraxis und Lebenskunst, also Spiritualität, in der Theologie und Anthropologie so ineinandergreifen, dass Wachstum möglich wird: nämlich das Bild des Weges.

Es ist eine sehr grundlegende Symbolik, die sich auf die «Aktivität des Menschen in Zeit und Geschichte»⁷ bezieht.

Für uns Christen beginnt der Weg mit einem Aufbruch im Sich-Einlassen auf Gottes Stimme, die herausruft aus dem Gewohnten und Vertrauten. Und er vollzieht sich in verschiedenen Etappen, so dass der Lebensweg als geistlicher Weg ein Unterwegs-Sein von Etappe zu Etappe, «von Ruf zu Ruf»⁸ darstellt. Zu diesem geistlichen Weg eines Menschen, der häufig in eine ganz andere Richtung führt, als man es sich selbst vorstellt oder vorstellen kann, gehören auch herausfordernde Durststrecken und Wüstenzeiten, mal gerade, mal gewundene Abschnitte, mal Oasen, mal Umwege oder sogar Sackgassen. Das verbindet sich mit einem für mich sehr schönen Bild der Kirche als einer die Gläubigen aller Zeiten umfassenden Gemeinschaft, die «von Abel, dem Gerechten, bis zum letzten Erwählten, der am Ende der Welt geboren werden wird»,⁹ reicht, und damit dem Bild der durch die Geschichte pilgernden Kirche mit Gott an ihrer Seite als dem Mitgehenden. Ein solches Geschichtsverständnis befreit aus der «bewusstlosen Gebundenheit an das eigene Zeitalter».¹⁰

Und für den Hunger auf diesem Weg will das Gebet- und Gesangbuch (in welcher medialen Form auch immer) ein «Proviantpaket fürs Glaubensleben» sein, ein erfrischendes, regenerierendes, rekreierendes Vademecum für die geistliche Lebenspraxis.

Was gehört in das «Proviantpaket fürs Glaubensleben»?

- Tradition dokumentieren und in die Gegenwart tragen

Für mich sind das zunächst einmal kulturel-, frömmigkeits- und mentalitäts-¹¹ beziehungsweise identitätsstiftende Lieder, deren Singen hörbar macht, dass man nicht allein unterwegs ist. Also die über Jahrhunderte hinweg überlieferten Lieder und Gesänge aus dem unermesslich reichen Repertoireschatz des Christentums. Dabei handelt es sich aber keineswegs um hymnologisch-museale Zeugnisse einer früheren, heute nicht mehr nachvollziehbaren Lebensvielfalt, sondern um identitätsstiftende und zugleich nicht exklusiv-ausgrenzende Lieder. Diese können immer wieder neu gesungen werden, weil sich ihr Inhalt und spiritueller Nährwert unter Einbeziehung der in ihnen dokumentierten Erfahrungen, die Gläubige zu ihrer Zeit in der diachronen Kirche darin zum Ausdruck brachten, vergegenwärtigen beziehungsweise – um mit Heinrich Fries zu sprechen – «verheutigen»¹² lässt und so die Gläubigen unserer Tage darin einstimmen können.

- Raum für persönliche Lebensgeschichten

In das Proviantpaket gehören für mich aber nicht nur Lieder und Gesänge, die Glaubenserfahrungen früherer Generationen vergegenwärtigen, sondern auch jene, die eigene, emotional besetzte wiederkehrende Wegmarkierungen und -strecken in Erinnerung rufen und so die



Aktivität des Menschen in seiner eigenen Biografie verdeutlichen – eben Musik, die Zusammenhänge aufzeigt – und das in gemeinschaftlicher Verbindung mit anderen Gläubigen, denen man dabei begegnet. Hier bieten sich beispielsweise die Etappen und Stationen des Kirchenjahres oder Kasualien an.

• Identifikationspotenzial

Gerade dabei trifft man oft auf Personen, die der Kirche fernstehen und wenig oder keine Kenntnis über den christlichen Glauben haben, aber nach Antworten auf ihre drängenden Fragen suchen. Hier kann der ästhetisch ansprechende Kirchengesang dabei helfen, den Glauben zu vermitteln, zu übersetzen oder dazu beizutragen, den Feierinhalt und seine Bedeutung für das eigene Leben zu erschliessen. Ein solches aus dem Proviantpaket zusammengestelltes «Picknick» mit Facetten des personalen biblischen Gottesbildes vermag in der konkreten Situation anzusprechen und ein Deutungsangebot des Alltags im Spiegel des Evangeliums beziehungsweise der Bibel zu geben – und weckt vielleicht sogar den Appetit auf mehr.

Das ist für mich Theophonie: Verschieden- beziehungsweise vielstimmige Lieder und Gesänge, in denen sich in individuellen, verdichteten Gotteserfahrungen beflügelnde Bestärkung hören lässt, die menschliche und göttliche Nähe sowie Geborgenheit vermitteln, in denen das Unsagbare anklingt; eine Musik, die ebenso den Glaubenden wie den Glauben Suchenden eine Stimme verleiht, eine Stimme des Jubels und des Dankes, aber auch der hoffnungsvollen Sehnsucht oder Klage, und die dabei hilft, Ohnmacht sowie Rat- und Sprachlosigkeit zu überwinden.

Solche Kirchengesänge führen nicht nur ins Gebet, sondern auch zum oder in den Gesang: «Wenn der Mensch herausgefordert ist, dem Unsagbaren und Geheim-



nissvollen eine Stimme zu geben, sein Woher, Wozu und Wohin zu verorten, dann merkt er sehr bald, dass gewöhnliche Worte und Reden nicht ausreichen. Er greift zum intensivsten Mittel, das ihm zur Verfügung steht: dem Gesang». ¹³ Und das auch dann, wenn es ihm im ersten Moment vielleicht eine kleine persönliche Überwindung kostet.

• Brücken bauen

Dieser Kirchengesang der Zukunft baut mit solchen Liedern und Gesängen nicht nur Brücken zu Menschen, die der Kirche fernstehen, sondern überwindet gleichzeitig Konfessions- und Ländergrenzen und zeigt dadurch auch eine grosse Weggemeinschaft. Hier bietet das bisherige *KG*, das mit seinem mit den Gesangbüchern der *Evangelisch-reformierten Kirchen* und der *Christkatholischen Kirchen der Schweiz* identischen Teilrepertoire ¹⁴ bereits «im Dienst der Ökumene» steht, eine breite Basis. Im Teilen eines solchen Proviantpaketes erweist sich der Kirchengesang nach aussen hin auch als missionarisch. Gleichzeitig gelingt es in meiner Vision dem Kirchengesang

der Zukunft, die derzeit vorherrschende Spannung von Liturgie als authentischem Ausdruck der Gesamtkirche ¹⁵ und Liturgie als «Echoraum» ¹⁶ mit den Lebenswelten und Glaubenserfahrungen beziehungsweise der «jeweils eigenen Kultur» ¹⁷ der konkret feiernden Menschen in einer harmonischen Symphonie zu vereinen.

• Stilistische und inhaltliche Polyphonie

Aus diesen Gründen reichen für mich keineswegs 100 Lieder und ein paar lateinische Psalmen als Repertoire. Kirchengesang wie Kirchenmusik als Ausdruck des heute gelebten Glaubens und als Begleiter beziehungsweise Ermöglicher eines Weges zu Gott, zu Gebet und zu Glaube muss die Vielfalt in der Einheit aufweisen, die die Wege zu Gott und die Facetten des Glaubens haben. So sind in meiner Vision vom Kirchengesang der Zukunft stilistische Grabenkämpfe als überflüssig und hinderlich erkannt und ad acta gelegt und verschiedene religiöse und ästhetische Zugänge Common Sense. Ebenso sind die Versuche verklungen, eine gewisse opportun erscheinende Musikstilistik zur «Rekrutierung» von Christen oder für die

Rückgewinnung fernbleibender Gemeindeglieder zu instrumentalisieren. Auch finden sich im Repertoire der Zukunft keine Lieder mehr, die unter- oder sogar ober-schwellig Fundamentalismus vermitteln, und auch nicht solche, bei denen – zu-meist theologisch falsch oder unnachvoll-ziehbar – lediglich religiöse Gefühle oder frommes Wohlbefinden bedient werden, ohne dass sie das Evangelium in seiner Fülle oder eine gereifte Gottesbeziehung zum Inhalt haben. Die Kirchengesänge der Zukunft laden zum Einstimmen in eine vielfältige Beziehung von Mensch-Gott-Welt und Kirchengemeinschaft mit unterschiedlichen Gewichtungen in der Vielfalt christlicher Spiritualität ein, wo-bei kein Aspekt dieser Relationen ganz ausgeblendet sein darf.

So braucht eine geschmackvolle Kirchenliedmischung eine ebenso stilistische Bandbreite, wie es unterschiedliche geistliche Traditionen in der Kirche gibt. Neben den bereits dargestellten Hauptaufgaben und Kriterien für die Chancen und die Zukunft des Kirchengesangs ist aus meiner Sicht die Qualität ein zentraler Aspekt für deren Weiterklingen und Einstimmen.

• Qualität

Dies soll auch meine letzte Zutat für das Proviantpaket sein: Der Kirchengesang der Zukunft besticht durch seine Qualität! Es erklingen theologisch nachvollziehbare, reflektierte und biblisch begründete Liedtexte, die Glauben zur Sprache bringen, Glaubenserfahrungen artikulieren und das Glaubensgut zu tragen vermögen. Da findet sich in der Lunchbox dann schon auch einmal Schwarzbrot für das Hirn, an dem der Glaube aktuelle Fragen durchkauen muss und – im Sinne von Anselm von Canterbury – Einsicht gewinnen und ebenso wachsen kann.

Diesen Texten werden ästhetisch passende Melodien beigeordnet, die gut singbar und hinsichtlich der musikalischen Begleitung praktikabel sind. Nur mit einer solchen theologisch-musikalischen Qualität ist der Kirchengesang spirituell relevant und hat eine Zukunft und eine Chance. Der Begriff der Qualität darf aber auch nicht zum Selbstzweck werden, sondern ist immer kontextuell auszuloten im Verhältnis zur *Ars celebrandi*, zur Liturgie- und Ritenkompetenz der Mitfeiernden sowie zu den musikalischen Möglichkeiten vor Ort.

Neue Wege

Ich höre den Kirchengesang der Zukunft vielerorts: insbesondere auf neuen Gottesdienstwegen und Lebenswegstationen in Zeiten der Reduktion von Eucharistiefiern aufgrund des vorherrschenden Priester-mangels und gleichzeitigem Rückgang der Gottesdienstbesuchterzahlen sowie in Zeiten, in denen Fragen nach Gottesdienstformen und kleinen Gottesdienstgemeinschaften, die von engagierten Laien geleitet werden, im Raum stehen.¹⁸

So erklingt in meiner Vision der Kirchengesang der Zukunft in der Tagzeitenliturgie, die von Gemeinden selbst organisiert und geleitet wird. Das Volk Gottes hat

diese Liturgieform für sich – auch dank der Lieder und Gesänge dafür – wiederentdeckt, zumal sie Raum für Gesänge und Texte bietet, «die auf das [heutige] Lebens- und Glaubensgefühl der Menschen zugeschnitten sind, und eine eine Zeichen- und Riten-sprache [offeriert], die das Gefeierte anschaulich-sinnenhaft zum Ausdruck bringt und in den tieferen Schichten des Menschen verwurzelt»¹⁹ – also eine «Zeichenliturgie» wie Luzerner, Taufenerneuerung oder ein Weihrauchritus. Und zugleich ermöglicht diese Gottesdienstform auch ökumenische Feiern mit einfacher, wiederholbarer und zugleich doch abnutzungsfreier Grundgestalt – und eben nicht mit strenger und komplexer «Brevier-Mentalität», sondern in einer «Tagzeiten-Spiritualität» mit der Freiheit, aus einer Fülle von thematischen Modellen in heutigem Gewand auszuwählen.²⁰ Ich höre den Kirchengesang der Zukunft auch in Evensong-Feiern, von Musikensembles chorisch oder von Organisten allein gestaltet. Auf ihre traditionsreiche Art und Weise laden diese Abendgottesdienste hervorragend zum meditativ-hörenden und mit ausgewählten Liedern oder einprägsamen Kehrversen für die wunderbaren Psalmmodelle zum singenden Mitfeiern ein, ohne dass liturgische



Vorkenntnisse beziehungsweise Ritenfestigkeit (wie bei Eucharistiefiern) vorausgesetzt werden. Dabei bieten sie grosse Flexibilität im Ablaufkonzept und können so selbst zu präliturgischen Gottesdiensten werden.

Die Verteilung des Proviantpakets

Das Kirchengesang-Proviantpaket der Zukunft wird von engagierten Personen in angemessenen Portionen verteilt und verbindet sich mit den Hörgewohnheiten der nichtsingenden Menschen, die durch den Ohrenschaus der begeisternden Ausführung partizipatorischer Gesangsformen zum Verinnerlichen und Mitsingen verleitet werden. Hier braucht es Kompetenzen im doppelten Sinne: zum einen Handlungs-, zum anderen Sachkompetenz, also dass die entsprechenden Personen das, was ihnen als Aufgabe zufällt, tun dürfen und gleichzeitig beherrschen.

Gemeint sind Singleiter, welche die Gesänge vermitteln und/oder einüben. Als Beispiel für Institutionalisierung eines solchen Dienstes mitsamt einer entsprechenden Ausbildung sei die Diözese Rottenburg-Stuttgart mit der Einführung des *Gotteslob* 2013 genannt, die in zahlreichen anderen deutschen Bistümern Beachtung und Nachahmung fand. Die Singleiter haben – ebenso wie die Kantoren – eine grosse Bedeutung für eine adäquate Beteiligung der Gemeinde, gegebenenfalls durch responsorische Strukturen oder Kehrer, wecken so Interesse am Mitsingen und ermöglichen darüber hinaus der Gemeinde Wachstum in ihrer musikalischen Rolle.

Paradiesischer Ausblick

So ist meine Paradiesvorstellung, dass Ihnen mit einer neuen Kirchengesangsammlung in der Fortführung des bisherigen Gesangbuchs ein Glauben schaffendes und Glauben bezeugendes spirituelles

Proviantpaket für den geistlichen, geistgewirkten heutigen Lebensweg gelingt. Dass die Lieder und Gesänge durch ihre Texte und Musik ansprechen, dass sie zum Ohrwurm werden, der zu und in die Herzen geht und den Gläubigen auf ihrer momentanen Wegstrecke des Lebens aus innerem Bedürfnis über die Lippen kommt – auch bei einer möglichen persönlichen Distanz zum Gesang.

Und dass das Singen der Kirchenlieder, sei es in Domliturgien oder Pfarrgottesdiensten, bei gemeindegeleiteten Tagzeiteliturgien oder im persönlichen Gespräch mit Gott, kein äusserliches Tun, kein unreflektiertes Singen frommer oder freudiger Lieder ist, sondern zum Lebensvollzug wird. Dann trägt der Kirchengesang nicht nur dazu bei, eine lange Tradition fortzusetzen und in Resonanz mit Suchenden und der Kirche Fernstehenden zu treten, sondern auch dazu, worum im Hochgebiet für Messen für besondere Anliegen «III. Jesus, unser Weg» in der Epiklese gebeten wird: Dann trägt der Kirchengesang bei zum Geschenk des Geistes, der mit Leben erfüllt, zur persönlichen Erneuerung nach dem Bild Jesu Christi, zur Stärkung der Einheit mit dem ganzen Volk, dem Papst, allen Bischöfen, Priestern und Diakonen und mit allen Männern und Frauen, die zu einem Dienst in der Kirche bestellt sind, zum Verständnis der Zeichen der Zeit und zum Einsatz mit ganzer Kraft für das Evangelium und schliesslich zur Offenheit «für das, was die Menschen bewegt, dass wir ihre Trauer und Angst, ihre Freude und Hoffnung teilen und als treue Zeugen der Frohen Botschaft mit ihnen [Gott] entgegengehen».²¹

Fussnoten

1 Auftaktimpuls beim zweiten Hearing «Chance Kirchengesang» (Online-Tagung) am 7. Mai 2021. Der Vortragsstil wurde bewusst beibehalten.

- 2 Rennings, Heinrich und Klöckner, Martin: Dokumente zur Erneuerung der Liturgie, Band 2, Kevelaer 1997, 89/3299.
- 3 Ebenbauer, Peter: Artikel «Gemeindegesang», in: Flotzinger, Rudolf (Hg.): Österreichisches Musiklexikon Band 2, Wien 2003, 565f., 566.
- 4 Bugnini, Annibale: Die Liturgiereform 1948–1975. Zeugnis und Testament, Freiburg u. a. 1988, 925.
- 5 Vergleiche: Klöckner, Stefan: Das Volk verstummt, in: F.A.Z. vom 14.2.2005, 33, auch online unter www.faz.net/aktuell/feuilleton/gesang-das-volk-verstummt-1211507.html (abgerufen am 1.5.2021) und Bretschneider, Wolfgang: «Dem Sprachlosen eine Stimme geben» – Verstummt das Singen im Gottesdienst?, in: Gerhards, Albert (Hg.): Kirchenmusik im 20. Jahrhundert. Erbe und Auftrag (= Ästhetik – Theologie – Liturgik Bd. 31), Münster 2005, 39–50, 40.
- 6 Vergleiche: Klöckner, Stefan: (Unan)Ständige Verfügbarkeit oder: Mit Beethoven ins Himmelreich, in: *Musica sacra* (125) 3/2005, 28.
- 7 Vogl, Wolfgang: Prinzipien und Anthropologien des geistlichen Lebens, Computersatz, Augsburg 2021, 57.
- 8 Schlier, Heinrich: Der Ruf Gottes. Eine biblische Besinnung zum Gleichnis vom königlichen Hochzeitsmahl (Mt 22, 1–14), in: *Geist und Leben* 28 (1955), 241–247, 247.
- 9 Gregor der Grosse: Homilia in Evangelia XIX, übersetzt (und eingeleitet) von Michael Fiedrowicz (= *Fontes Christiani* Bd. 28/1), Freiburg u. a. 1997, 321.
- 10 Jaspers, Karl: Einführung in die Philosophie (= Serie Piper Bd. 13) München/Zürich 281989, 75. Für den Hinweis auf dieses Zitat danke ich Stefan Klöckner herzlich.
- 11 Vergleiche: «Gesangbücher sind eine kultur-, frömmigkeits- und mentalitätsgeschichtliche Quelle ersten Ranges», www.gesangbucharchiv.uni-mainz.de (abgerufen am 14.4.2021).
- 12 Vergleiche: Klöckner, Stefan: Zwischen Orchestermesse und Gesangbuch. Wo steht heute die katholische Kirchenmusik?, in: *Herder Korrespondenz* 57 (6/2003), 281–285, 284.
- 13 Bretschneider: «Dem Sprachlosen eine Stimme geben» (wie Fussnote 5), 44.
- 14 Vergleiche: Schweizer Bischofskonferenz (Hg.): *Katholisches Gesangbuch*, Zug 1998, 15.
- 15 Vergleiche: Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung (Hg.): *Der Gebrauch der Volkssprache bei der Herausgabe der Bücher der römischen Liturgie. Liturgiam authenticam. Fünfte Instruktion* (zur ordnungsgemässen Ausführung der Verordnung des Zweiten Vatikanischen Konzils über die heilige Liturgie) (zu Artikel 36 der Konstitution) (= *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls* 154), Bonn 2001.
- 16 Bischofssynode – Sonderversammlung für Amazonien (6.–27.10.2019). Amazonien: Neue Wege für die Kirche und eine ganzheitliche Ökologie. *Instrumentum Laboris*, deutsche Übersetzung Misereor und Adveniat, www.misereor.de/fileadmin/user_upload/3.Mitmachen/Gemeinde___Gruppen/Instrumentum_Laboris_deutsch_amazonas_synode.pdf, 83/125. (abgerufen am 2.5.2021).

- 17 Instrumentum laboris (wie Anmerkung 16), 84/126a.
- 18 Vergleiche: <https://kirchenstatistik.spi-sg.ch/gottesdienste-und-gottesdienstbesuch/> (abgerufen am 5.5.2021).
- 19 Ringseisen, Paul: Liturgische Einführung, in: Amt für Kirchenmusik im Ordinariat des Erzbistums München und Freising (Hg.), *Morgenlob – Abendlob. Mit der Gemeinde feiern*. Bd. I: Fastenzeit – Ostern, Dienstebuch, Planegg 2000, 3–10, 3.
- 20 Vergleiche: Ringseisen, Paul: *Morgen- und Abendlob in der Gemeinde. Geistliche Erschliessung, Erfahrungen und Modelle*, Herder 2002, 29–33 beziehungsweise Formulierungszitate 30 und 32.
- 21 *Die Feier der Heiligen Messe. Messbuch. Für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch, Hochgebete für Messen für besondere Anliegen*, Freiburg u. a. 1995, 30–37, 36.

Marius Schwemmer



ist Diözesan- und Dommusikdirektor von Passau sowie als Ständiger Diakon in der Katholischen Studentengemeinde an der Universität Passau eingesetzt. Ehrenamtlich steht der Leiter verschiedener Chöre dem Allgemeinen Cäcilien-Verband für Deutschland als Präsident vor. Schwemmer studierte unter anderem Katholische Kirchenmusik (A-Diplom), Musikwissenschaft, Musikpädagogik und Katholische Theologie mit dem Schwerpunkt Liturgiewissenschaft in Würzburg. Seine musikalische Ausbildung ergänzte er durch ein Kontaktstudium Dirigieren/Chorleitung in Trossingen und setzt derzeit berufsbegleitend seine theologischen Studien mit dem Schwerpunkt Spiritualität an der Universität Augsburg fort.

Vom Buch zum Produktmix

Auf dem Weg zum Nachfolgeprodukt des Kirchengesangsbuchs KG ist ein weiterer wichtiger Schritt erfolgt: Am Hearing vom 7. Mai wurde das geplante «KG_NEU» vorgestellt und diskutiert.

Von Birgit Jeggle-Merz

Welche zentrale Bedeutung dem Singen im Gottesdienst zukommt, haben die Beschränkungen in der Zeit der Pandemie wieder neu ins Bewusstsein gerückt: Die singende und betende Gemeinde ist zentraler Ort der Erfahrung der Gegenwart Christi. Der Gesang ist neben Gebet und rituellem Handeln ein eigenständiges liturgisches Geschehen und eine bevorzugte Form der Verwirklichung tätiger Teilnahme im Gottesdienst. Im Singen kann ganzheitlich erfahren werden, dass Gott auch im Hier und Heute befreiend und erlösend wirkt. Deshalb trägt die Kirche eine hohe Verantwortung für die Weiterentwicklung des Kirchengesangs. Die Kirche der Deutschschweiz hat diese Aufgabe stets sehr ernst genommen. Mit dem im Jahr 1966 realisierten ersten gemeinsamen *Kirchengesangsbuch KGB* übernahm sie eine Vorreiterrolle im deutschen Sprachraum, wo das *Gotteslob* erst 1975 erschien. Mit dem *Kirchengesangsbuch KG* von 1998 gelang ihr wieder ein wegweisender Wurf. Nach mehr als zwanzig Jahren ist nun der Zeitpunkt gekommen, um auf die Herausforderungen und Chancen des Kirchengesangs der Zukunft zu schauen. Unter der Leitung von Abt Urban Federer wurde von der *Deutschsprachigen Ordinarienkonferenz DOK* dafür eine Arbeitsgruppe eingerichtet.

Was ist bislang geschehen?

Um Meinungsbilder und Voten bezüglich künftiger Herausforderungen und möglicher pastoraler Zielsetzungen für den Kirchengesang einzuholen, wurde im Mai/Juni 2020 eine breit angelegte Online-Umfrage seitens des *Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts SPI* in St. Gallen durchgeführt. Im Rahmen eines Hearings im September 2020 wurden sodann die Ergebnisse der Umfrage in einem Kreis von Fachleuten aus den Bistumsleitungen, der Seelsorge und der Kirchenmusik, aus verschiedenen Verbänden, Gruppen und Gremien diskutiert. Sowohl die Umfrage als auch das Hearing haben eine sehr grosse Übereinstimmung in der Wahrnehmung der Zukunftsherausforderungen und der wünschenswerten Ziele gezeigt. Allein die sehr hohe Beteiligung (über 1000 beantwortete Fragebögen) und das intensive Engagement der Fachpersonen am Hearing haben gezeigt, dass der Kirchengesang der Zukunft zwar vor grossen Herausforderungen steht, dass er aber auch auf eine breite und lebendige Unterstützung zählen kann.

Im November 2020 beauftragte die *DOK*, ermutigt durch das grosse Engagement für den Kirchengesang und seine Zukunft die bestehende Arbeitsgruppe «Chance Kirchengesang», bis zum Sommer 2021 Vorschläge für konkrete Umsetzungsmassnahmen zu entwickeln. Zentral stellt sich die Frage der Nachfolge des bestehenden Katholischen Gesangsbuchs. Ebenso dringlich sind Fragen der Digitalisierung und der Rechteverwaltung im Bereich des Kirchengesangs. Mit den Stichworten «migrantisch geprägte und vielsprachige Schweizer Kirche» und «Anliegen der jüngeren Generation mit eigenen Erwar-